

A woman with long brown hair is shown from the chest down to the thighs. She is wearing a red lace halter top with thin straps. She is adorned with large gold jewelry, including a necklace with a large oval pendant, large circular earrings, and a wide matching bracelet. She is leaning against a white pillar on the left.

KATY KERRY

# DIE SCHULE DER LIEBESDIENERINNEN

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK  
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 22847

**GRATIS**

# »DAS NACKTE SPIEL«

VON KATY KERRY

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY  
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

## KK115EPUBSAPW

ERHALTEN SIE AUF

[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE  
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN  
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

---

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2026 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG  
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: A. K. FRANK

COVER:

© PAWELSIERAK @ DEPOSITPHOTOS.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH  
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY  
978-3-7561-4459-4  
[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

## DIE SCHULE DER LIEBESDIENERINNEN

*Eresós um 591 v. Chr.*

»Mich dagegen haben sie reich beschenkt,  
die goldenen Musen. Und wenn ich sterbe,

werde ich nie vergessen sein...«, singt Psaphho, derweil sie die  
Seiten ihrer Lyra mit dem mitgebrachten Plektron erklingen lässt.

Lesbos ist mittlerweile zu einem kulturellen Mittelpunkt  
gewachsen, eignet sich hervorragend für lyrische und ero-  
tische Spiele, denn das Leben hier ist sehr freisinnig. Psaph-  
ho ist hochgeschätzt und geachtet. Ihre Welt voller Musen,  
Sinnlichkeit, Kunst und Intellekt schmiegt sich inmitten einer  
üppigen Landschaft. Psaphhos Gedichte nehmen Bezug auf  
ungewollte Abschiede, verweisen aber unterdessen auch auf  
sinnliches Begehren. Außerdem ist sie die erste Lyrikerin, die  
Gefühle in Worte ausdrückt.

Niemand sonst, außer ihr, bringt seine persönlichen Gefühle  
in solch zauberhaft erotischen Versen auf Papyri, wie Psaphho.  
Es ist die Rede von Olivenhainen, religiösen kultischen Ri-  
tualen und Tänzen junger Frauen. So spricht sie ebenso vom  
Leid des gegenwärtigen Augenblicks oder vom übersinnlichen  
Glücklichsein.

»Eros treibt mich wieder umher, ein Untier, gegen das ich  
nicht ankomme«, ertönen weitere erotische Worte aus ihrem  
Mund.

Psaphhos Sprache fühlt sich fest umrissen, hautnah, sinnlich  
und lebendig an. Reizvolle, bildlich beschriebene Landstriche  
und zärtliche Schilderungen von Gemütszuständen gehören  
ebenso zu ihren Musikstücken, wie humorvolle Sprechgesänge.

Sie trägt einen langen Chiton aus dünnem rosafarbenem Stoff,  
der ihr bis über die Knöchel reicht und in Falten gelegt ist. Den  
dazu passenden Mantel hat sie um ihre zierlichen Schultern  
und ihre schwingenden Hüften geschlungen. Ein Band hält ihr

langes dunkles Haar, dessen Löckchen ihre zarte Stirn rahmen. Gewellte Strähnchen fallen auf ihre sanften Hügel, die so rundlich wie reife Äpfel scheinen. Rote Farbe ziert ihre anziehenden Lippen, wenn diese unter ihren singenden Worten vibrieren.

Ihr Antlitz gleicht einer Königin der Morgenröte und der goldenen Luzerne, die an den Ufern des Meeres wächst.

Erst vor Kurzem kehrte sie mit ihrer Tochter Klais auf die Insel Lesbos nach Mytilene zurück, wo sie seither ein unabhängiges Leben führt. Viele Jahre verbrachte sie in Verbannung auf Sizilien, da sie in den Augen der Hellenen eine Hetäre, noch dazu eine bedeutende, allzu selbstbestimmte Frau ist. Sie passt nicht unbedingt in das Rollenbild einer braven Ehefrau, die, wie sie immer wieder betont, in ihren Rechten stark beschnitten wird.

Wohingegen anderen Frauen ihrer Zeit kaum Beachtung geschenkt wird, so verhält sich dies bei Psaphho jedoch anders. Die selbstbewusste, wohlhabende, inzwischen verwitwete panhellenische Lyrikerin, die einst einen reichen Adligen von den Kykladen geheiratet hat, wird gehört und gesehen. Ein Faktum, das die archaische Männerwelt nicht jeder Frau angedeihen lässt.

Auf einem sanften Hügel baute sie ein Paradies und schart dort einen literarisch-musischen Lustgarten heiratsfähiger aristokratischer Mädchen um sich, die sie im Rahmen des hellenistischen Aphroditekults in Dichtkunst, Gesang, Instrumentalmusik und Tanz unterweist. Auf diese Art und Weise weihet sie die jungen Frauen in die körperliche Liebe ein. Freundinnen, wie Myrtis, Korinna oder Praxilla dienen den Musen und werden Psaphho in Sachen Kunstdichtung ebenbürtig.

Solche Mädchenreigen sind zu ihrer Zeit nichts Ungewöhnliches. Auch Andromeda und Gorgo, die Psaphho als Rivalin ansehen, gründen ebenfalls ähnliche Mädchenkreise. Psaphho lehrt die Vierzehn bis Achtzehnjährigen selbstständig zu denken und zu handeln, um ihnen den schwierigen Weg in die Männer-

welt zu erleichtern. Dazu gehört auch, die jungen Gefährtinnen auf ihre fraulichen Vorzüge aufmerksam zu machen, sodass sie diese kennen und schätzen lernen.

Derartige Vorzüge fließen mit verschleierte Andeutungen fantasievoll und raffiniert in Psaphhos Poesie ein, dessen Lehrinhalte die Mädchen durch die Liedkunst aufnehmen sollen. Sogar auf Götterfeiern tritt sie mit ihren Gesangsmädchen auf.

Für die jungen Frauen, die den Kreis wieder verlassen, um zu heiraten, schreibt sie romantische Hochzeitslieder.

Schnell spricht sich dies herum, sodass von überall her adelige Mädchen ihrer erzieherischen Obhut überlassen werden. Schülerinnen, die sie schon nach kurzer Zeit zu ihren Gespielinnen und Vertrauten macht.

Alle sehen sie zu der überaus klugen und musischen Dichterin auf, verehren sie und werden von ihr fortan geprägt. Zu allen unterhält Psaphho eine gleichgeschlechtliche Liebe. Doch sie liebt nicht nur Frauen, auch Männern ist sie nicht abgeneigt. Nach dem Vorbild der Natur steht sie für eine Lebensform ein, die bereits die Menschheitsgeschichte vorher schon bestimmte.

Schließlich ist gleichgeschlechtliche Liebe etwas ganz Natürliches und genauso normal wie die Vorlieben der Männer, die sich mit Jünglingen vergnügen. Bis auf einen kleinen Unterschied: Bei Männern gibt es immer einen schwächeren, der sich von seinem höherrangigen Geliebten unterjochen lassen muss. Frauen hingegen kopulieren, um den Zusammenhalt zu festigen und sich gegenseitig Zärtlichkeiten zukommen zu lassen.

Die Dichterin gilt als liebenswürdige, anmutige hochgebildete und würdevolle Person. Ihre Sichtweise zu Sex ist keinesfalls als unverschämte Anmaßung zu sehen, vielmehr entspricht sie einer gesellschaftlichen Verpflichtung, sich gegenseitig das zu geben, worauf Frauen ein Recht haben.

So bedient sich Psaphho der Tribadie, die sie selbst als Mäd-

chen, als sie auf einen Baum emporkletterte und hierbei ihre Klitoris an der rauen Baumrinde entlang gerieben hat, entdeckte. Angewendet bei Frauen führen sie zu einem höchst erfüllenden Höhepunkt. Trotzdem gehört das gegenseitige Betasten gewiss zur besseren Variante, die sie deswegen bei ihren Gespielinnen zuerst anwendet. Kleinwüchsig, aber vor allem redselig, klug und wagemutig sticht Psaphho die Männerwelt aus.

»So müsse man sich von ihr als Mann in Acht nehmen«, meinte einst ein zeitgenössischer Lyriker namens Alkaios.

Süß lächelnd und mit lockigem braunem Haar verteilt die sonst so romantisch angehauchte und sensible Lyrikerin spitzzüngig ihren Widerstand. Gleichgeschlechtlichkeit ist zu ihrer Zeit eine wissentlich jahrtausendalte Tradition. Sie wird von Männern, sowie auch von Frauen außerehelich forciert.

»Allerdings ist das Recht, dies auszuüben, wohl eher auf der Seite der Männer zu finden«, sagte sie einst bittersüß lächelnd zu ihren Mädchen, während einer ihrer Unterrichtsstunden.

In ihren lyrischen Liedern wendet sie eine neue Form der Dichtung an, wodurch sie Personen direkt anspricht und ihnen unverfroren ihre eigenen Erlebnisse in Sachen Erotik und deren verwundbare Gefühle mitteilt.

Ihre Dichtung selbst legt Zeugnis von der Wichtigkeit der Erotik zu den Mädchen innerhalb ihres Kreises ab. »Mir gehört ein schönes Kind, gleich goldnen Blumen ist ihr Wuchs, Klais heißt mein Liebling, die gäb ich nicht für Lydiens ganze Pracht«, schreibt sie eines Tages auf Papyri, während sie ihrer Tochter beim Singen und Spielen auf der Leier zuhört. In hellblauen fließenden Stoff eingehüllt, sitzt sie da, so sittsam und unschuldig, dass es Psaphhos Herz rührt.

Anstelle eines Purpurbandes, das Psaphho um ihr lockiges dunkles Haar gebunden trägt, ziert Klais kostbares blondes Haar ein anderer Schmuck. Noch heller, als eine Fackel leuchten

könnte, lugt es hinter einer aus dem Ort Sardes stammenden farbenprächtigen Haube hervor. Wer ihr diese unschätzbare Kostbarkeit geschenkt hat, darüber lässt Klais ihre Mutter jedoch im Ungewissen. *Ein Verehrer vielleicht? Wer weiß*, denkt sie, als sie sie so heimlich bei Gesang und Spiel betrachtet. Wer einer Frau solch ein Prachtstück schenken kann, muss ein einflussreicher Mann sein, und so stimmt sie in die Gesänge ihrer Tochter ein.

»Der Mond ist untergegangen, auch die Plejaden, es ist mitten in der Nacht. Die Zeit verstreicht, doch ich schlafe allein«, singen die beiden sehnsüchtig, wobei sie sich von den Worten getragen herzerweichend zulächeln.

Psaphhos Stimme hat im Gegensatz zu der des jungen Mädchens, das ihrer noch die nötige Stärke verleihen muss, im Laufe der Zeit jedoch nicht an Kraft und Zauber eingebüßt, denn sie übertönt ihre Tochter und gibt ihr damit zu verstehen, dass der richtige Ton die Musik macht.

In ihren Liedern behandelt sie Angelegenheiten des täglichen Alltags, die junge Frauen berühren und beschäftigen und die, wie sie hofft, Spuren bei den Betroffenen hinterlassen. Ihre Gedichte schildern in nur wenigen Worten ihre Denkansätze, sowie ihre Gefühle und zaubern damit ein glasklares Bild in die Köpfe der Zuhörer, verzaubern jene für einen gefühlten Augenblick des Innehaltens, während sie Psaphho lauschen.

Obwohl sie von so vielen Menschen umringt wird, fühlt sie sich trotzdem manchmal sehr einsam. Die Zeit kriecht dahin, wenn sie nachts nicht schlafen kann und sich nach ihrer Gespielin, die sie bald an einen dieser patriarchalischen Männer verlieren wird, sehnt.

So auch in dieser Nacht, wo sie sich auf ihrem Nachtlager hin und her wälzt, bis sie sich entschließt, ein Meer von Kerzen, um ihr Bett herum zu entzünden. Kerzen, deren Licht sie sich nicht mehr so allein fühlen lassen. Die Sehnsucht nach der

geliebten Frau, nach der sie sich verzehrt, durchstreicht dabei ihre Gedanken. In ihrer Vorstellung schmiegt sie sich wieder in die weichen Laken und legt sich auf die Seite. Zwischen ihren Beinen befindet sich der samtene Stoff ihres Nachtgewandes, das über ihren grazilen Körper fließt.

Psaphho zählt in Sachen Sex zu den erfahrensten Frauen. Die Lust ist so groß, dass sie es kaum erwarten kann, ihre Beine über ihre empfindsame Klitoris zu schließen, sodass sich die äußeren Schamlippen wie eine Muschel zusammenfalten, wonach sich bald darauf ein kribbelndes Gefühl in ihrem Unterleib einstellt.

Psaphho stöhnt und schließt die Augen. Sogleich wölbt sie die rechte Hand und legt sie auf ihre bereits nassen Schamlippen, die gleichsam zu zucken beginnen, weil sich die Muskeln in ihrem Inneren zusammenziehen. Erneut seufzt sie in ihrer Leidenschaft auf.

Daraufhin hebt sie ihr Becken nur minimal an, wobei sie die Knie in Richtung Brust zieht, deren Nippel in Erwartung, dass sich bald ein unstillbares Verlangen einstellen wird, kengerade stehen.

Mit der anderen Hand streichelt sie ihre Brüste liebevoll, so als wäre es ihre Gefährtin, die dies gerade tun würde. Die Füße übereinandergeschlagen, versucht sie die Knie weiterhin fest zusammenzuhalten. Im richtigen Rhythmus bewegt sie ihr Becken auf und nieder. Dabei drückt sie ihre gewölbte Hand weiterhin fest auf ihren epilierten Lusthügel, um diese uner-sättliche Begierde zu befriedigen.

Die Augen fest geschlossen, ziehen Gedanken wie Nebelschwaden durch ihren Kopf, die ihr Gelüste nach weiblichen Gerüchen, nach femininem Nass vorgaukeln.

Ihre Hand scheint Flügel zu bekommen, denn die Bewegungen an der von Sehnsucht erfüllten Vulva nehmen zu, werden schneller.

Psaphho legt ihren Kopf in den Nacken, japst, weil sie kurz

vor ihrem Höhepunkt steht. Ihre Fantasie spielt ihr dabei einen Streich, aber es ist dennoch unheimlich schön, weil sie ihre Geliebte in ihren Gedanken zärtliche Worte aussprechen hört.

»Liebste, oh Liebste, wie sehr ich dich vermisst habe«, flüstert die Stimme in ihr Ohr. Obendrein glaubt sie sogar, ihre Freundin würde sie berühren.

»Oh, meine Muse, du bist zurückgekommen, um mich über deinen Verlust hinwegzuträsten«, haucht ihr Psaphho leise zu, obwohl sie im Innersten weiß, dass es sich hierbei nur um ein Trugbild handeln kann.

»Wie sehr ich mich doch nach dir verzehre«, seufzt sie, während sie ihren Kopf an die angeblich vorhandene Muse schmiegt. Je mehr sie sich an die imaginäre Brust drückt, desto wirklicher wird die angebliche Täuschung, bis sie die Augen aufschlägt.

Immer größer werden jene, die sich nun vor Freude weiten und ihrer Freundin mitten im Kerzenschein in das Gesicht sehen.

*Diese Augen, diese tiefblauen Augen. So blau wie das Meer, sie würden reichen, um mich tagelang zu fesseln*, denkt sie und kann den Blick nicht von ihr abwenden.

Tränen kullern über Psaphhos glühendes Gesicht, während ein Schluchzen aus ihrer heiseren Kehle entweicht und sie die Gefährtin, die Augen fest zusammengepresst, in die Arme schließt. »Du bist hier. Du bist wirklich hier«, weint sie, dabei heftig atmend und sie noch immer an ihre weibliche Brust drückend.

Beruhigend streicht Myrtis mit ihren Fingern über Psaphhos Rücken, die ihre Streicheleinheiten dankbar entgegennimmt. »Scht«, sagt sie leise und streichelt dabei sanft ihr Gesicht, das sie nun betrachtet, als hätte sie schon vergessen, wie ihre Liebhaberin aussieht.

Dann haucht sie ihr erneut Worte des Begehrens zu. »Die Sehnsucht nach dir war unerträglich.« Sie atmet nun intensiv und hörbar. »Du bist mein Ein und Alles. Das Beste, was mir

jemals passiert ist«, schwört sie, worauf sich ihre Lippen auf den Mund ihrer Lehrerin legen, die ihr Verlangen sogleich mit Inbrunst erwidert, indem sie den Kopf der Gefährtin in beide Hände nimmt und sie voller Wollust küsst.

»Liebste Myrtis«, stöhnt sie, wobei sie sie noch immer unaufhaltsam liebkost, dass jene glauben muss, die Luft bliebe ihr weg. »Ein Tag ohne dich ist wie ein Himmel ohne Plejaden. Er ist so unsagbar leer, wenn du nicht da bist«, keucht Psaphho, während sich ihre Münder noch immer gierig suchen.

»Nichts wird uns trennen können. Wir sind füreinander bestimmt. Das weiß ich, liebste Psaphho«, schwört Myrtis unter den vergänglichen Küssen, nach Atem ringend.

Obendrein sind ihre Hände überall.

Auf ihrem Gesicht, das sich nach den zärtlichen Fingern der treuen Begleiterin sehnt, auf ihrem Busen, der sich unter ihren Berührungen heftig atmend auf und niederbewegt. Ebenso auf ihren Schultern, deren Haut sich zusammenzieht und sich wie tausend Nadelstiche anfühlt. Ferner bebt ihr ganzer Körper bei dem sinnlichen Abtasten, wohingegen sich ihre Lippen langsam öffnen und der Zunge der Liebsten Einlass gewähren.

Schon bald geben sich ihre beiden Zungen einem wilden Tanz hin, schlingen sich ineinander, immer wieder. Ihre Küsse schmecken einfach zu gut. Myrtis verliert sich hernach auf Psaphhos Körper. Ihre Liebkosungen gleiten über die empfindliche Haut, keine Stelle lässt sie dabei aus. Zwischenzeitlich landet sie immer wieder bei ihren begehrrlichen Lippen, die sie dann unendlich lange und ausgiebig liebkost.

Ihre Zungenküsse werden immer heftiger, ihr Atmen hörbarer. Beide spüren die Erregung, auch ihre Finger, wie sie sich verlangend überall untersuchen.

Als Myrtis zwischen ihre Beine gleitet, stöhnt Psaphho heftig atmend auf. Ein unbändiges Verlangen durchströmt ihren

Körper, dass ihr davon ganz schwindelig wird. Die Gefühle zueinander sind so stark.

Zum einen vereinen sich ihre Münder wieder zu einem heißen Kuss voller Begierde. Zum anderen trennen sich ihre warmen sanftfeuchten Lippen sacht voneinander, um jeweils den Körper der anderen zu erkunden.

Myrtis streichelt zärtlich den Busen ihrer Lehrerin, umkreist die steifen Knospen voller Begierde, dabei nähert sich erneut ihr Mund den sehnächtigen Lippen der Gefährtin.

Psaphho spürt die langen blonden Haare ihrer Gespielin, wie jene auf ihren Brüsten tanzen und sie durch die leichte Berührung in Lust versetzen. Psaphho reckt sich, stöhnt und lässt den Kopf in den Nacken fallen, genießt dabei jeden kleinen Augenblick, derweil ihre Brustwarzen an Größe gewinnen. Ihr Busen fühlt sich fest und sehr empfindlich an, so als würden sich die Milchdrüsen füllen.

Mit ihrer sanften Zunge gleitet Myrtis immer weiter nach unten, bis sie bei Psaphhos Schenkel angekommen ist und jene sich bei ihrer Berührung wie von selbst öffnen.

Psaphho stöhnt unter den liebkosenden Küssen ihrer vertrauten Gefährtin auf, ihre Schenkel beginnen zu zittern, weil sie weiß, dass sich die gierige Zunge der Freundin schon bald und ohne Umwege ihrer Spalte nähern wird.

Myrtis Zunge lässt keine Stelle ihrer bebenden Haut aus, sie spielt mit allem, was sich ihr in den Weg stellt, bis sie am Zentrum der Lust ankommt. Noch viel wildere Leidenschaft überkommt beide, die Umgebung ist fühlbar aufgeladen, das Knistern zwischen ihnen ist deutlich zu spüren.

Die Stille, bis auf die Geräusche, die sie beim Küssen machen, sowie der immer lauter werdende Atem, ist zum Zerreißen, um nicht zu sagen, sie schreit nach mehr. Nach viel mehr.

Auch wenn Oralsex als unrein und verpönt gilt, so will sie auf